

# Ozeaniensynode: Die Bischöfe der Inseln reden Klartext

Nach den Bischofssynoden für Afrika (1994), Amerika (1997) und Asien (1998 in der ersten Jahreshälfte) trafen sich vom 22. November bis zum 12. Dezember 1998 die Bischöfe Ozeaniens, um zur Vorbereitung auf das Jahr 2000 mit dem Papst über die Lage ihrer Ortskirchen zu beraten.

Die Kommentatoren berichteten von einem exotisch geschmückten Thron, auf dem das Evangelium – von vier Häuptlingen als Ehrengarde begleitet – hereingetragen wurde: Im Petersdom ging es laut und bunt zu, als die Sondersynode der Bischöfe aus Ozeanien mit Tänzen und Gesängen feierlich eröffnet wurde. Vom 22. November 1998 an stand der „fließende Kontinent“ drei Wochen lang im Mittelpunkt des vatikanischen Interesses. Erst 1994 haben sich die dortigen vier Bischofskonferenzen (Neuseeland, Australien, Pazifische Inseln und Papua-Neuguinea einschließlich der Salomon-Inseln) zur Föderation Katholischer Bischofskonferenzen Ozeaniens zusammengeschlossen. Daß die Bischöfe aus Australien und den Inseln des Pazifischen Ozeans eine eigene Kontinentalsynode veranstalteten, liegt freilich weniger an der Anzahl der Katholiken als an der Weite ihres Territoriums, über dessen besondere Eigenschaften der Generalrelator der Synodenversammlung, der Erzbischof von Perth (Australien) *Barry James Hickey*, berichtete (vgl. OR, 23./24. 11. 98). In dem Gebiet, zu dem ein Drittel der Erdoberfläche gehören, leben fast 29 Millionen Einwohner, größtenteils Christen, von denen wiederum acht Millionen Katholiken sind. Wie der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal *Jan Schotte*, erklärte, sei die Vorbereitung der Synode nur mit Hilfe des Internets möglich gewesen.

Nach Rom konnten aufgrund ihrer vergleichsweise geringen Zahl alle Bischöfe Ozeaniens zu dieser ersten Kontinental-

synode der Inselregion kommen – im Unterschied zu den anderen Sondersynoden, zu denen die Bischofskonferenzen normalerweise Delegierte entsenden. Das Leitwort für die 154 Synodalen, darunter auch vier Delegierte der anglikanischen, lutherischen, presbyterianischen und methodistischen Kirchen, lautete: „Jesus Christus und die Völker Ozeaniens: Seinen Weg gehen, Seine Wahrheit verkünden, Sein Leben leben.“

## Aufgezwungene Konformität als Feind der Einheit

Dementsprechend standen vor allem praktische Fragen der Pastoral im Zentrum der Beratungen. Bei der Behandlung dieser Fragen nahmen die Bischöfe – gemäß der in Australien wie in der angelsächsischen Welt üblichen Offenheit – kein Blatt vor den Mund. Im Gegenzug zeigten sich die Synodenväter aber auch über die Aufgeschlossenheit und das Interesse von Papst *Johannes Paul II.* beeindruckt. In der Abschlußbotschaft an ihre Gläubigen lobten sie die freie Atmosphäre, die bei der Synode zwischen Bischöfen und Kurie geherrscht habe (OR, 12. 12. 98). Beobachtern zufolge haben die Bischöfe deutlicher als bei den vorherigen Bischofssynoden zentralistische Tendenzen in der katholischen Kirche kritisiert. Kardinal *Pio Taofinu'u*, Erzbischof von Samoa-Apia und einer der Delegierten Präsidenten der Ozeaniensynode, ergänzte etwa seine Anerkennung des hohen Guts der kirchlichen Einheit: „Eine rigide Uniformität der Riten, eine

aufgezwungene Konformität mit fremden, unwesentlichen Normen oder – noch schlimmer – bürokratischen Regeln sind die Feinde der Einheit.“ Selbstbewußt trugen einige Bischöfe auch ihre Forderung nach einer Lockerung des Pflichtzölibats vor. Hintergrund ist die enorme geographische Ausdehnung der 73 Bistümer und Vikariate Ozeaniens. Es gebe einige Bischöfe, denen es noch nicht gelungen sei, allen Inseln in ihrem Zuständigkeitsbereich einen Antrittsbesuch abzustatten, wie Erzbischof *Michel-Marie-Bernard Calvet* von Nouméa in Neukaledonien, der Präsident der Bischofskonferenz des Pazifik, beklagte. Das besondere Problem der Region besteht darin, daß die Gemeinden der Inselgruppen aufgrund des Priestermangels zum Teil Monate darauf warten müssen, daß sie Eucharistie feiern können.

Zuweilen, so berichteten Synodenteilnehmer in Rom, werden geweihte Hostien im Flugzeug verschickt, um den Kommunionempfang zu ermöglichen – und das, obwohl das Zweite Vatikanische Konzil festgestellt habe, daß die Eucharistie „Quelle und Höhepunkt“ allen kirchlichen Lebens sei. Der Erzbischof von Agaña auf Guam, *Anthony Sablan Apuron*, vertrat vor diesem Hintergrund die Ansicht, daß die Gewöhnung mancher Gemeinden an die Notlösung des Wortgottesdienstes mit Kommunionempfang auf Dauer zu einer Aushöhlung des Eucharistieverständnisses führen könne.

Am Ende der Synode berichtete Hickey, daß die Forderung nach der Lockerung des Pflichtzölibats unter den Bischöfen auf breite Zustimmung gestoßen sei. In die Propositiones, die schriftlich eingereichten Vorschläge an den Papst, wurde die Forderung nach der Weihe Verheirateter jedoch nicht aufgenommen – hingegen die Frage, wie man Menschen, die in Gebieten ohne Priester leben, die Teilnahme an einer Eucharistiefeyer ermöglichen könne. Die Bischöfe haben in diesem Zusammenhang auch auf die große Bedeutung der Laien in ihren Ortskirchen hinge-

wiesen, deren bessere Ausbildung ein wichtiges Ziel der kommenden Jahre sei – gerade angesichts der Ausbreitung aggressiv auftretender Sekten. Schon im *Instrumentum Laboris* für die Synode hieß es: „Die Geschichte der katholischen Kirche in Ozeanien könnte nicht geschrieben werden, ohne die vorrangige Rolle der katholischen Schulen für das Aussäen, die Weitergabe und Wahrung des Glaubens anzuerkennen“ (Nr. 26). Aber auch die Qualität des theologischen Studiums in den Seminaren sei zu verbessern. Bischof *William Joseph Kurtz* (Kundiawa/Papua-Neuguinea) beklagte den Mangel an ausgebildeten und engagierten einheimischen Priestern, die Kandidaten angemessen ausbilden könnten.

Außerdem haben die Bischöfe die Bildung einer Kommission vorgeschlagen, die die Grundlagen dafür erarbeiten solle, daß Frauen in der Kirche mehr Kompetenzen übernehmen könnten. Mit Blick auf die wiederverheirateten Geschiedenen schlug der neuseeländische Bischof *Leonard Anthony Boyle* (Dunedin) vor, sich in dieser Frage an der Praxis der orthodoxen Kirchen zu orientieren, die auch diesem Personenkreis unter bestimmten Umständen die volle Teilnahme am kirchlichen Leben gestatten. Aber nicht nur innerkirchliche Herausforderungen, sondern auch gesellschaftliche Entwicklungen betrachten die Bischöfe mit Sorge. In Ozeanien gibt es neben den hochentwickelten Ländern wie Australien oder Neuseeland Entwicklungsländer mit höchst unterschiedlichen zivilisatorischen Standards, die erst in den vergangenen zwei Jahrhunderten von Europäern missioniert worden sind. Die Bischöfe der weitverstreuten Inselwelt mit ihren vielen verschiedenen Sprachen (allein in Papua-Neuguinea gibt es 700 verschiedene Sprachen und Dialekte), höchst unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften kritisierten die Einflüsse aus den Industrienationen als Gefährdung der kulturellen Identität der Menschen in Ozeanien. Der Präsident der Katholischen Bi-

schofskonferenz von Papua-Neuguinea und den Salomon-Inseln, Bischof *Raymond Philip Kalisz* (Wewak), wies darauf hin, daß die Kultur der Inseln, für die er verantwortlich ist, sich dramatisch wandle. Innerhalb von zwei Generationen habe die Gesellschaft den Schritt von der Steinzeit in die Moderne verkraften müssen, viele traditionelle Familien stünden immer noch unter Schock. Korruption und Kriminalität, Arbeitslosigkeit, Alkoholismus und Auflösungstendenzen in den Familien sind in der im Westen gerne romantisch verklärten Südsee ebenso Alltag wie Umweltzerstörung und Flüchtlingselend.

Nachdrücklich forderten die Synodenteilnehmer dazu auf, die Rechte der eingeborenen Völker stärker zu achten, und baten den Papst darum, ein Papier zum Thema Ökologie zu verfassen. So forderte der Apostolische Präfekt der Galápagos-Inseln, Bischof *Manuel Valarezo Luzuriaga*, der sich selbst aufgrund der Fauna seiner Inseln als „Bischof der Tiere“ bezeichnet, ein Schreiben an alle Menschen guten Willens, das „mit der Kraft des Lehramts alles auf der Erde existierende Leben schützt“.

Am Ende der Synode wurden neben der Abschlußbotschaft an die eigenen Gläubigen 48 – nicht veröffentlichte – Pro-

positiones vorgelegt, die der Papst bei der Abfassung seines Schreibens im Anschluß an die Bischofssynode berücksichtigen wird. Zur Vorstellung des Schreibens haben die Synodenväter den Papst für dieses Jahr nach Nouéma in Neukaledonien eingeladen – es wäre das erste Mal, daß der Papst in den französischsprachigen Teil Ozeaniens reisen würde. Die Bischöfe selbst kehrten, wie sie betonten, mit dem Eindruck zurück, daß ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihre Verbindung mit Rom gewachsen sei.

Nach dieser vierten Kontinentalsynode steht nun noch das nach 1991 zweite Treffen der europäischen Bischöfe Ende dieses Jahres auf dem Programm der Vorbereitungen auf das Heilige Jahr. Sicherlich wird es dann weniger Aufsehen um den Eröffnungsgottesdienst geben: Zwar sind Tänzer mit nacktem Oberkörper im Vatikan seit der Afrikasynode 1994 nichts Neues mehr. In Italien erregte das bunte Treiben trotzdem derart die Gemüter, daß die von der Italienischen Bischofskonferenz herausgegebene Tageszeitung „Avvenire“ im Anschluß an die Eröffnungsfeier eine ganze Seite der entflammten Debatte um den liturgischen Tanz im Gottesdienst widmete (26. 11. 98). S. O.

## Ökumenischer Rat: Profilsuche nach der Vollversammlung

*Im Dezember 1998 veranstaltete der ÖRK in Harare seine Achte Vollversammlung. Sie verlief ohne große Konfrontationen. Es bleibt allerdings offen, welche Rolle der Ökumenische Rat in der ökumenischen Bewegung künftig spielen kann bzw. soll.*

„Der Vorhang zu und alle Fragen offen“ – dieser längst sprichwörtlich gewordene Satz aus Brechts Stück „Der gute Mensch von Sezuan“ läßt sich auch auf die Achte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen

anwenden, die vom 3. bis 14. Dezember in Simbabwe Hauptstadt Harare stattfand. Erst die nächsten Jahre werden nämlich zeigen, ob es im ÖRK zu einem gedeihlichen Verhältnis zwischen reformatorischen und orthodoxen Mit-